

OMAHA TRIBUNE
TRIBUNE PUBLISHING CO.
VAL J. PETER, Pres.
1311 Howard Str. Omaha, Neb.

Entered as second-class matter, March 16, 1879
at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the
Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tagesblatts:
Durch Träger, per Woche... 10c
Durch die Post, per Jahr... \$4.00
Preis des Wochenblatts:
Bei strikter Vorauszahlung,
per Jahr... \$1.50
Wochenblatt erscheint Donnerstags.



New York Office, The German News-
paper Alliance, 45 West 34th St.
Omaha, Neb., 13. November 1912

Die Nachricht, daß der Herzog der
Athenen zum König von Albanien
ernannt sei, wird für Frau Mathe-
rine Elkins, mit der man jenen so
oft verlobt und entlobt hat, ganz
besonders interessant sein.

Selbst Wm. Jennings Bryan
hatte bei dem demokratischen Erd-
rutsch am letzten Dienstag gesagt,
wenn er, wie es wohl sein in Bal-
timore zum Glück nicht erfüllter
Wunsch war, der demokratische Prä-
sidentschaftskandidat gemessen wäre.
Und im Stillen haben wir so eine
Ahnung, daß er sich, ob dieses un-
erfüllte Wunsches, mehr geärgert,
wie Teddy und Taft das über ihre
Niederlagen thun. Diesen Aergern
wird selbst die Aussicht auf einen
Ministersposten nicht befähigen kön-
nen.

Für Iowa wäre ein Sieg des
demokratischen Staatswahlgesetzes
weit wichtiger und notwendiger ge-
wesen, wie eine demokratische Prä-
sidentschafts-Wahl. Die Legisla-
tur ist wieder so überwiegend re-
publikanisch, daß die Ernennung des
großen Rinders Skennon, der be-
kanntlich im Congress eine Bill ein-
gebracht hat, die der Verhinderung von
Kerkerstrafen ein Ende machen soll,
außer Zweifel steht. Wie weit sonst die
Legislatur sich für die Ver-
kürzung der für die Rinder gültigen
Gesetze wird, bleibt abzuwarten,
da man bis jetzt noch keine Schlüsse
ziehen kann. — Iowa Reform.

Die Dänische Prohibitionisten ha-
ben es am Dienstag auf beinahe
viermal so viel Stimmen gebracht
als vor vier Jahren. An sich ist
das prohibitionistische Votum im-
mer noch gering. In ihrer gro-

ßen Mehrzahl stimmten die Feinde
der persönlichen Freiheit nach wie
vor für jene Kandidaten der gro-
ßen Parteien, von denen sie glau-
ben, das meiste erwarten zu dürfen.
Sie wissen ganz gut, daß sie auf
absehbare Zeit nicht daran denken
können, durch selbständiges Vorge-
hen greifbare Erfolge zu erzielen.
Deshalb wenden sie ihre Stimme
solchen Kandidaten anderer Parteien
zu, auf die sie sich absolut verlassen
können, und daß sie wohl dabei
fahren, haben die Freunde der per-
sönlichen Freiheit mehr als einmal
zu ihrem Schaden erfahren müssen.
Aber gerade deshalb darf man das
starke Anwachsen des selbständigen
prohibitionistischen Votums nicht
übersehen, denn je stärker dieses
Votum ist, desto leichter werden die
Freunde der Bewegung bei den Kan-
didaten der andern Parteien für
ihre Wünsche ein geneigtes Ohr
finden.

Die türkischen Machthaber haben
den alten Sultan Abdul Hamid aus
seinem Exil auf europäischem Boden
holen und nach der anderen Seite
des Bosphorus bringen lassen. Dort
ist er zurzeit sicherer als sein Nach-
folger in Konstantinopel, denn wenn
die Mächte sich nicht ins Mittel la-
gen, wird die Einnahme der tür-
kischen Hauptstadt durch die hie-
rigen bulgarischen Truppen nicht
mehr lange auf sich warten lassen.
Abdul Hamid ist der Schöpfer des
modernen Türkenheeres, aber die
Armee, die seit Wochen Niederlage
auf Niederlage erleidet, ist nicht
mehr das, was Abdul Hamid mit
Unterstützung des Deutschen von der
Welt aus ihr gemacht hatte. Diese
Armee hat sich zuviel mit der Poli-
tik beschäftigt und darüber hat
sie das Kriegshandwerk verlernt.
Die Jungtürken haben sie zu einer
Parteiarmee gemacht, und das ist
noch immer der Mangel einer Armee
gewesen. Man mag noch so ver-
ächtlich sprechen von dem autokrati-
schen Regime Abdul Hamids, jeben-
falls mußte er, was die Türkei
brauchte, um ihre Machtstellung zu
behalten. Die Kämpfe, die die
Türken bei Plewna und am Schip-
kafski vor fünfundsiebzig Jahren
gegen die Russen bestanden haben,
waren Heiligtümer im besten Sin-
ne des Wortes, und wenn der Geist,
der damals in der türkischen Armee
herrschte, heute noch lebendig wäre,
dann würde die Türkei heute nicht
das Gespötte der Welt sein. Das
jungtürkische Regiment, von dem
man glaubte, es werde das Na-
menamt einer neuen Zukunft
entgegenzuführen, hat es dem Unter-
gange entgegengeführt.

Auf Sagamore Hill fand dieser
Tage eine Konferenz zwischen Roo-
sevelt und den übrigen Führern
der progressiven Partei statt, in wel-
cher man sich über die Erregungen
dieser im allgemeinen sehr
befriedigt aussprach. Col. Roosevelt
meinte, die Partei habe trotz ihrer
Jugend gezeigt, daß mit ihr zu
rechnen, daß ihr Bestand gesichert
sei, und deshalb sollte sie von Rechts-
wegen nicht mehr als „dritte Partei“
bezeichnet werden. Gouverneur
Stram Johnson von California, wel-
cher in Begleitung Bindhols, Ver-
fins und Wunleys sich zu der Kon-
ferenz eingefunden hatte, hielt es
für zweckmäßig, daß Roosevelt so-
gleich eine Erklärung betreffs der
Zukunft der progressiven Partei ver-
öffentlichen, um ihre Anhänger zu-
sammen- und ihren Muth aufrecht
zu halten durch Hinweis auf die von
der Partei in der Wahl erzielten
Erfolge. Der Vorschlag Johnsons
sah auch Roosevelts und der übrigen
Führer Zustimmung, doch er-
klärte der Ex-Präsident, er halte es
für zweckmäßiger, mit der Veröf-
fentlichung einer solchen Erklärung
noch einige Tage zu warten, bis er
sich über die durch das Wahleresul-
tat geschaffene Situation genauer
unterrichtet habe. Nachdem eine
sehr in der nächsten Zeit zu ver-
ziehende Reorganisation seiner Par-
tei stattgefunden, gedenkt Roosevelt
sich eine Zeitlang von der aktiven
Politik zurückzuziehen und seine
Tätigkeit am „Outlook“ wieder
aufzunehmen. Wie es heißt, hat
er neue Artikel in vetto gegen Sen-
ator Root und andere, welche
gegen seine an dem New Yorker Ap-
pellhof geübte Kritik Einwendungen
erhoben hatten. — Gouverneur Hi-
ram Johnson verließ Sagamore
Hill mit der Absicht, direkt nach
California zurückzukehren, um sich
ganz den Pflichten seines Gouver-
norsamtes zu widmen, die er ja
auch lange genug vernachlässigt hat.

„Mama, tragen die Wilden in
Afrika auch Hosen?“ — „Warum
fragst du das, mein Kind?“ — „Ja,
als für die Hosen gefaltet wurde,
sagte Papa einen Solentknopf
in die Sammelblöße.“

Am Morgen des anderen Tages
sah er wieder auf seinem gewohnten
Platz im Börsessaal, an eine Säule
gelehnt. Nur war sein Gesicht aus-
gemergelt, und er schien müde,
mit wankenden Knien stand er
da. Er grüßte einen an Körper und
Seele gebrochenen Mann, der in einer
einzigsten Nacht um zehn Jahre gealtert
war.

Im mächtigen Börsessaal herrschte
größte Erregung. Der Saal glitzerte
von aufgeschreckten Bienenfarnern.
Die sonst so feierlichen Börseleute
sahen heute, nervös und unruhig auf

Aus der Geschichte der „Fünf
Frankfurter“.

Rothbar Rothschild vor dem Zusam-
menbruch. — Rothschild, der
„Geld“, auf dem Kriegsschauplatz
bei Waterloo. — Eine stürmische
Ueberfahrt. — Panik in der City.
— Nathan Rothschild's Sieg über
Napoleon bei Waterloo.

Am 19. September waren es hun-
dert Jahre, daß Neveu Anselm Roth-
schild, der Stammvater des berühm-
ten Geschlechts, gestorben ist. Aus
der Geschichte seiner Familie sind
manche interessante Anekdoten zu
erzählen. Von besonderem Interesse
aber dürften die Ereignisse sein, die
Nathan Rothschild, der Londoner
Vertreter der „Fünf Frankfurter“,
auf dem Schlachtfeld von Waterloo
gehabt hat und von denen Agnag
Balla im „Berliner Tagblatt“ fol-
gendes erzählt:

Zweifellos hat der Londoner Roth-
schild zur Zeit der „hundert Tage“
dem englischen wie dem preussischen
Staate unschätzbare Dienste erwiesen.
Aber diese hundert Tage, wie der
Tag der Niederlage Napoleons in
der Schlacht bei Waterloo brachten
den Söhnen des Frankfurter Obetto
riesenhafte Gewinne, während sie
einige Wochen vorher vor enormen
Verlusten standen. Bonapartes un-
erwartete Rückkehr aus Elba hatte
einen gewaltigen Strich durch die
finanziellen Pläne Nathan Roth-
schilds gezogen, und es lösten in die-
sem Augenblick fast, daß sein Haus,
das schon damals vielen als uners-
chütterlich galt, dieser plötzlichen
weltgeschichtlichen Wandlung kaum
wäre widerstanden. Alles stürzte
für ihn auf dem Spiel. Roths-
child eilte er auf das Festland, um sich
dem englischen Heere anzuschließen
und überall seinen Spuren zu folgen.

Als es dann an der südlichen Grenze
des Waldes von Soigne die Vorberei-
tungen zur Entscheidungsschlacht traf,
da konnte Nathan Rothschild, der
sonst vor dem Anblick des Blutes zu-
rückschauerte, seine Ungebild nicht
länger meistern. Er wollte nicht länger
hinter den Truppen zurückbleiben,
sondern eilte in feierhafter Er-
regung auf das Schlachtfeld, um dort
von einer erhöhten Stelle aus, wenn
auch gedrückt Herzens und mit
kämpfenden Schläfen, die Nerven
zum Bersten gespannt und fast dem
Wahn sinn nahe, Augenzeuge des
großen Entscheidungsschlages zu sein.
In dieser blutigen Schlacht wurde
schließlich Napoleons hundert Tage
andauernde Herrschaft besiegelt, und
die noch Napoleon einen letzten ver-
sperrten Angriff unternahm, um
die Befestigung des Feindes zu
durchbrechen und ihn durch seine
Garde zum Rückzug zu zwingen,
wandte Nathan Rothschild dem
Schlachtfeld den Rücken zu. Ihm ge-
nügt das, was er gesehen, als An-
zeichen für den Fall Napoleons.
Jetzt schreute ihn nicht mehr der An-
blick der Toten und Verwundeten.
Ihm schwebte nur sein Schlachtfeld,
die Worte, vor Auge. Er zog in den
Krieg, das Herz voll heißer Freude
und mit verhängten Jägeln ritt er
nach Brüssel. Hier mietete er trotz
des geforderten unermesslich hohen
Betrages einen Wagen und jagte
ohne jede Schonung für die Pferde
nach Ostende, um von da ohne Ver-
zug nach London zurückzukehren.
Blüchli gelangte er nach Ostende.
Aber hier schien es, als wären alle
Anstrengungen vergeblich gewesen.
An eine Ueberfahrt war nicht zu den-
ken, denn ein fürchterlicher Sturm
wühlte das Meer auf. Es gab keinen
Seemann, der bei einem solchen Wet-
ter sein Leben riskiert hätte. Roth-
schild jedoch, der sonst in ewiger Angst
vor Antantaten lebte, schreute jetzt
nicht vor dem Tode zurück. Er, der
in Wahrheit kein Held war, fürchtete
sich jetzt vor nichts. Er bot demjen-
igen, der ihn durch die wildwogenden
Meeresfluten nach England bringen
würde, 500, dann 800, endlich 1000
Frankts. Niemand wagte es. Schon
wollte er den Plan aufgeben, da fand
sich ein entschlossener Burfch, der sich
bereit erklärte, den Londoner Krösus
hinüberzuführen, wenn er zuvor sei-
nen Weibe 2000 Franken baar ausbe-
zahlen. Denn sicher sei sicher, und wenn
sie schon beide erfürten, so sollte we-
nigstens seinem Weibe etwas bleiben.
Die Freunde zahlte Nathan Rothschild
den geforderten Betrag und belohnte,
als er den Fuß auf englischen Boden
setzen konnte, den tapferen Schiffer
noch reichlich. Halb tot hatte er das
englische Ufer erreicht, doch auch jetzt
ruhte er keinen Augenblick, sondern
setzte seinen Weg von Dover nach Lon-
don mittelst Seilpost fort.

Der standhafte Eingebild.
Wie ein Caruso im russischen Heer
entdeckt und doch auch wieder nicht
entdeckt wurde, davon weiß eine Kor-
respondenz folgendes zu berichten:
Ein russischer Kapellmeister kam in
diesem Sommer auf der Durchreise
nach Perm am Uralgebirge und hörte
dort, als er an einer Schenke vorbeilag,
auch an dem Lokal heraus einen
Gefang bringen, der einen pracht-
vollen Tenor erkennen ließ. Entzückt
blieb er stehen und kaufte dem Liebe-
bis zu Ende; er betrat dann die
Schenke, in der auch die Kameraden
des Sängers, eines Kosakenfolbaten,
ganz vom Gefang hingerissen saßen.
Der Kapellmeister erbot sich dem
neuen Caruso sofort, ihn auszubilden
zu lassen; der aber schlug das Aner-
bieten rundweg ab; „dabon will ich
nichts wissen“, antwortete der junge
Weltersmann, „aber wenn es Euch
Spaß macht, will ich gern noch eins
singen!“ Und so sang er dann noch
ein paar Soldatenlieder.

Der Kapellmeister gab aber seine
Versuche nicht auf; er erkundigte sich
nach der Abteilung, in der der Kosak
sah, und schrieb ihm am folgenden
Tage einen Brief, worin er ihm die
Einnahmen eines Tenors vor Augen
führte und ihn versicherte, daß er in
kurzer Zeit ein reicher Mann sein
würde. Auf diesen Brief kam keine
Antwort.

Nach kurzer Zeit kam derselbe Ka-
pellmeister wieder nach Perm und
brachte noch mehrere Herren mit.
Man bestellte den Sänger wieder in
eine Schenke, wohin er auch kam, und
er ließ sich garnicht lange bitten, ehe
er ein Lied anstimmte. Alle Zuhörer
waren entzückt, wieder wurden ihm
Angebote gemacht, eine große Summe
würde ihm verheißen, wenn er sich
zu einer Welle nach Petersburg ver-
ziehen würde. Die Summe hätte er
wohl gern beiseite, aber seine Trup-
pe, wenn auch mit Erlaubnis des

und ab, flüchteten sich kurze Bemerkungen zu, nachstellen verständnisvolle
Zeichen und jeder einzelne von ihnen
gitterte an Leib und Seele vor etwas
Unbekanntem. Von Mund zu Mund
flogen Hocksposten. Mit leiser
Stimme diskutierten sie miteinander.
Mit flüsterndem Ton drang die Nach-
richt von Ohr zu Ohr, daß Napoleon's
schwere Leibgarde auch Wellington's
Heer geschlagen habe. Schon dieses
unfotografierbare Gerücht genügt, um
in diesen sorglosen Stunden eine
vollständige Kopflosigkeit hervorzurufen.
Und dieser unheilvolle Zustand
erreichte den Höhepunkt durch den An-
blick, den Nathan Rothschild bot. Da
lehnte er wie zu Tode geküht in er-
barmungswürdigem Zustand an der
Säule und schien sich kaum auf den
Füßen halten zu können. Er, der fait-
divergente, ruhige Cäsar, den sonst die
wüthendsten Börsestürme nicht aus
dem Gleichgewicht zu bringen ver-
mochten.

Was man bisher als unerbürge-
tes Gerücht betrachtet hatte, nahm nun
die Gestalt unlegbarer Wahrheit an,
denn deutlicher als die unfotografier-
baren Gerüchte sprach das Antlitz
Rothschilds. Und über die ganze
Börse bligte wie ein elektrischer Funke
die panikartige Furcht auf, daß
der unerschütterliche, lebensfähigste
Feind Englands wieder frei sei, daß
Niemand ihn auf seinem Wege aufhal-
ten könne, wenn er sich wieder wie ein
Hörsel allein, sondern auch seine Agen-
ten die Papiere in großen Vösten zum
Verkauf anbieten, ja förmlich auf dem
Markt werfen, konnte nichts mehr
das Fallen der Werthe aufhalten.
Als hätte Wahnsinn die Menge ge-
packt, so kamen in wenigen Minuten
die solidesten und stärksten Bankhäu-
ser in den Banken und die Kurse der
gekauften Wertpapiere machter
Vurzelbäume nach unten. Die Börsen-
bilder, die von gefächerten Gläubigen,
von Nachdruck getrieben, vom Piedestal
gestürzt und zertrümmert werden.

Inzwischen lachte sich der toben-
de Mann an der Säule im
Häufchen. Während man theilnahms-
voll im Saale Nathan Rothschild be-
wachte, dessen mächtige Firma, wie
man meinte, nun gleichfalls in den
Staub getreten und durch Pfefender-
Luft vernichtet war, ließ dieser in
auffällig von seinen Geheimagenten,
die in dieser Eigenschaft niemand be-
kannt waren, alle angebotenen Wert-
papiere aufkaufen.

Am anderen Tage traf die Nachricht
ein, daß Blücher bei Vigny und Wel-
lington bei Waterloo gefest hatten
Rothschild selbst zeigte es mit stral-
endem Gesicht bei Eröffnung der
Börse an. Die Kurse stiegen rapid
und erreichten eine noch nie dagewesene
Höhe. Rothschild hatte an einem
Tage über 24 Millionen Francs ge-
wonnen. Damals entstand das ge-
flügelte Wort: „Die Verbündeten
gannen die Schlacht bei Waterloo
in Wahrheit aber gewann Rothschild
allein.“

Wie ein Caruso im russischen Heer
entdeckt und doch auch wieder nicht
entdeckt wurde, davon weiß eine Kor-
respondenz folgendes zu berichten:
Ein russischer Kapellmeister kam in
diesem Sommer auf der Durchreise
nach Perm am Uralgebirge und hörte
dort, als er an einer Schenke vorbeilag,
auch an dem Lokal heraus einen
Gefang bringen, der einen pracht-
vollen Tenor erkennen ließ. Entzückt
blieb er stehen und kaufte dem Liebe-
bis zu Ende; er betrat dann die
Schenke, in der auch die Kameraden
des Sängers, eines Kosakenfolbaten,
ganz vom Gefang hingerissen saßen.
Der Kapellmeister erbot sich dem
neuen Caruso sofort, ihn auszubilden
zu lassen; der aber schlug das Aner-
bieten rundweg ab; „dabon will ich
nichts wissen“, antwortete der junge
Weltersmann, „aber wenn es Euch
Spaß macht, will ich gern noch eins
singen!“ Und so sang er dann noch
ein paar Soldatenlieder.

Der Kapellmeister gab aber seine
Versuche nicht auf; er erkundigte sich
nach der Abteilung, in der der Kosak
sah, und schrieb ihm am folgenden
Tage einen Brief, worin er ihm die
Einnahmen eines Tenors vor Augen
führte und ihn versicherte, daß er in
kurzer Zeit ein reicher Mann sein
würde. Auf diesen Brief kam keine
Antwort.

Nach kurzer Zeit kam derselbe Ka-
pellmeister wieder nach Perm und
brachte noch mehrere Herren mit.
Man bestellte den Sänger wieder in
eine Schenke, wohin er auch kam, und
er ließ sich garnicht lange bitten, ehe
er ein Lied anstimmte. Alle Zuhörer
waren entzückt, wieder wurden ihm
Angebote gemacht, eine große Summe
würde ihm verheißen, wenn er sich
zu einer Welle nach Petersburg ver-
ziehen würde. Die Summe hätte er
wohl gern beiseite, aber seine Trup-
pe, wenn auch mit Erlaubnis des

Hauptkur - Spezial
3000 Barbs feiner
Rey- und Shadow-
Lace Pleatings, 2-
4 Zoll breit, Proben
von überfülltem La-
ger, werth 50c per
Yard, zu 25c



Extra Spezial
Donnerstag in unse-
rem Hauptstod könnt
Ihr von 3000 Barbs
von Rey- und Sha-
dow-Lace Pleatings,
werth 50c per
Yd., zu 25c

Der grösste Baar-Aufkauf in Jahren
Ganzes Lager von Hyman Karp

Ein prominenter Kaufmann von Canal und Broadway New York

Frauen Anzüge,
Blusen u. Coats
Anzüge, Kleider, Jacken Pelze und Kinderkleider

Wir legen sie zum Verkauf aus beginnend
Donnerstag, 14. November, in Brandeis Bar-
gain Basement zu den erstaunlichsten Preis-
reduktionen.

Dies ist ein vollständiges Lager von Herbst- und Winterwaaren von Mittelgrad in
den wünschenswerthen Moden. Wir werden jedes Kleidungsstück im Lager zu ungefähr
der Hälfte oder weniger denn die Hälfte des wirklichen Wertes verkaufen.

Donnerstag
werden wir zum Verkauf auslegen alle die
Frauen - Anzüge
von dem Hyman Karp Lager

Jeder Anzug wurde zum Tragen für diesen
Herbst und Winter entworfen. Alle Größen
für Frauen und Fräulein. Jeder Anzug zu
einem großen Bargain.

Alle die Frauenanzüge,
werth bis zu \$12.50, \$5

Gute, praktische, weiche, geschneiderte An-
züge-Moden, die streng modern sind. Alle
Größen und Farben—hundert um am Donner-
stag von auszuwählen.

Alle die Frauenanzüge
werth bis zu \$17.50, \$6.98

Unmengen von prächtigen Winteranzügen,
hübsch geschneidert von reichen, ganzwollenen
Stoffen in den elegantesten
und gefälligsten Moden der
Saison—neue Muster und
Farben—wirklich werth \$15
und \$17.50, zum Verkauf zu

Neue Partien von dem Karp Lager jeden Tag
zu speziellem Verkauf

Alle die Frauen Winter-Coats zum Verkauf Samstag.
Alle die Frauen Seiden- und Wollanzüge zum Verkauf Montag.
Andere Partien von dem Auktion zum Verkauf jeden Tag nächste Woche.

Kommandeurs, zu verlassen, dazu
konnte er sich nicht entschließen. Er
lehnte nach kurzem Ueberlegen über-
haupt ab, noch jemals über den Fall
zu sprechen. Die Musiker haben es
dann aufgegeben, diesen „Caruso“ für
die Bühne zu interessieren.



Vernon C. Bennett
Konzert Organist Pianist und Lehrer

Studenten ausgebildet für
den Kirchendienst
Besondere Vortheile für Orgelübung
Studio 1313 Farnam St.
Telephone Doug. 1623.

N. P. Swanson's Leichenbestattungs - Etablissement, das vor-
nehmlich im ganzen Westen.
1625 Cuming Straße. Telephone Douglas 1060
Die Tägliche Tribune sollte in keinem deutschen Hause fehlen. Sie
liefert eine Fülle gediegener Lesestoffe und verdient die Unterstützung aller
Deutschen in Stadt und Land.



Eine köstliche Gabe für's
Frühstück.
Bonus Marke Brat-
wurst.
Pikanter Geschmack.

Gemacht unter absolut sa-
nitären Verhältnissen nach
einem alten deutschen Rezept.
Kauft heute ein Päckchen
von Eurem Händler. 20c der
Carton. Wenn er sie nicht
führt, telephonirt Douglas
1428 und werde Euch ver-
sagen.

Wheeler & Welpton Co.
Zuverlässige Versicherung
aller Art
1511 Dodge St. - Phone Doug. 186

KRUG THEATER
Matinee heute 2:30 - Abends 8:15
THE CHERRY BLOSSOMS
Echte Burlesques
Tägliche 10c Matinee für Damen

Orpheum
Matinee täglich 2:15 - Abends 8:15
Besize: Gallerie 10c, beste Sitze 25c
bis auf Samstag und Sonntag
Abends: 10c, 25c, 50c, 75c.

HARRY H. CLAIBORNE
Friedensrichter

